

hoffen handeln

Juli/August 2010

Zeitschrift für engagierte Christen



*Kleinkinder brauchen
ihre Mütter*

Zum Jahr der Taufe

In eigener Sache

*Im Leben und Sterben
geborgen*

Liebe Leserin, lieber Leser,

kürzlich wurden bei Ausgrabungen im ostpreußischen Frauenburg (heute Frombork) die Gebeine des Astronomen Nikolaus Kopernikus gefunden und anschließend im dortigen Dom erneut beigesetzt. Mit seinem Namen ist die Entdeckung verbunden, dass nicht die Gestirne um die Erde als Mittelpunkt kreisen, wie man bis dahin meinte, sondern dass die Erde mit den anderen Planeten um die Sonne kreist. Man spricht deshalb von der kopernikanischen Wende. Eine solche „kopernikanische Wende“ ganz anderer Art haben wir heute auch nötig. „Vieles Gewaltige lebt, aber nichts ist gewaltiger als der Mensch.“, heißt es im Chor der Antigone des griechischen Dichters Sophokles. Dieses Denken hat die europäische Geistesgeschichte bestimmt: Der Mensch, das eigene Ich, ist das Maß aller Dinge und steht im Mittelpunkt. Und alles, was gedacht und getan wird, muss sich daran messen lassen, ob es vor der menschlichen Vernunft bestehen kann. Im Alltag wirkt sich dies dann so aus, dass gefragt wird: „Was bringt es mir, heute zum Gottesdienst zu gehen?“, „Was habe ich davon, die Gebote zu halten, - falls es mir schaden könnte?“, Was bringt es mir, (noch) ein Kind aufzuziehen?“. Ob von solchem Denken, bei dem das eigene Ich im Mittelpunkt steht, die verbreitete Resistenz in unseren Landen gegen Gottes Wort herrührt?

In der Bibel steht Gott in der Mitte. „Bin ich nun Vater, wo ist meine Ehre? Bin ich Herr, wo fürchtet man mich?“ (Mal. 1, 6) „Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander annehmt, und die Ehre, die von dem alleinigen Gott ist, sucht ihr nicht?“ (Joh. 5, 44) Die Verkündigung Jesu wird in dem Satz zusammengefasst: „Tut Buße – denkt um und kehrt um! -; denn das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen!“ (Matth. 4, 17)

Diese Wende haben wir heute nötig, dass Gott wieder in den Mittelpunkt unseres Denkens und Handelns rückt, wie es in dem Lied heißt: „Nichts hab ich zu bringen, alles, Herr, bist du!“ Nicht auszudenken, was es für Europa brächte, wenn diese „Wende“ bei uns Raum fände! Es grüßt Sie herzlich, mit guten Wünschen für die Sommerzeit,

Ihr Dieter Fischer



Monatsspruch

„So bekehre dich nun zu deinem Gott, halte fest an Barmherzigkeit...“ 3

Ziel und Richtung

Kleinkinder brauchen ihre Mütter... 4

Zum Jahr der Taufe 6

Rat und Hilfe

In eigener Sache 8

Kleiner evangelischer Radiosender in Java evangelisiert 9

Diagnose Krebs: Nie hätte ich gedacht, dass es mich treffen könnte! 10

Information und Meinung

Bibel-Camp für Jugendliche in Kirgistan 12

Je mehr wir von der Natur entdecken, desto größer wird Gott 12

Radiosendungen bringen Italienern die Botschaft der Bibel 12

Liebezeller Mission: Sommer-Einsätze für Gott 13

40 Jahre „idea“ 13

3.000 Kurzzeitmissionare bringen WM-Fans die christliche Botschaft 13

Bibelkreis auf philippinischem Kohlefrachter 14

Keine Freiheit für evangelische Kirchen in der Türkei 14

Christustage: Frohe Gemeinschaft mit geistlicher Orientierung 14

Aufgegriffen: Gefährdete Polizisten 15

Rückseite: Befreiung aus esoterischer Faszination 16

Titelbild: fotolia

impresum

Herausgeber und Verlag: Verein zur Förderung biblischen Glaubens und Lebens e.V.
Pfr. Dieter Fischer (1. Vorsitzender), Westendstr. 32, 77948 Friesenheim
Pfr. Werner Weiland (2. Vorsitzender), Jägerpfad 17, 69250 Schönau

Redaktion: Dieter und Ingeborg Fischer, Westendstr. 32, 77948 Friesenheim
Lothar Eisele, Zolltenstraße 31, 76706 Dettenheim
Martin Kugele, Albert-Einstein-Straße 58/1, 75015 Bretten
Theo Volland, Buchenauerhof 2, 74889 Sinsheim

Internet: www.hoffenundhandeln.de

Zuschriften bezüglich des Inhalts erbitten wir an die Redaktion. Für namentlich gezeichnete Beiträge trägt der Verfasser die inhaltliche Verantwortung.

Gestaltung: © Udo Ehrenfeuchter / www.punktundstrich.com / info@punktundstrich.com

Druck: Kepnerdruck Druckerei und Verlag GmbH, Robert-Bosch-Str. 5, 75031 Eppingen

Bezugspreis: 9,- € jährlich (elfmal); ab 5 Expl. 6,- € jährlich; Einzelheft 1,50 €

Vertriebsadresse und Bestellungen an: hoffen + handeln,
Ilona Kapsa, Im Tanzbühl 15, 77833 Ottersweier, E-Mail: ilona.kapsa@t-online.de

Einzahlungen: hoffen + handeln, Sparkasse Bühl, Konto-Nr. 600 61, BLZ 662 514 34.
Absenderangabe bitte nicht vergessen.

Rechnungen werden nur für Sammelbesteller ausgestellt. Einzelbezieher werden gebeten, ihre Bezugsgebühr mit dem Überweisungsformular einzuzahlen, das wir mehrmals im Jahr beilegen. Bei Überzahlungen betrachten wir den über die Bezugsgebühr hinausgehenden Anteil als Spende.

Spendenbescheinigungen werden vom Verlag ausgestellt.

Der Verein zur Förderung biblischen Glaubens und Lebens ist durch Bescheinigung des Finanzamtes Lahr vom 26. Juni 2007 (AZ. 10057/56443) als gemeinnützig anerkannt.

„So bekehre dich nun zu deinem Gott, halte fest an Barmherzigkeit und Recht und hoffe stets auf deinen Gott!“

Hosea 12, 7

Handeln, festhalten, hoffen – drei Schritte zu einem erfüllten Leben.

Zur Zeit Hosea`s machte das Volk Israel, was es wollte. Im Zusammenhang unseres Wortes zählt GOTT auf, welcher der Stämme Israels sich von ihm abgesetzt hat und eigene Wege geht. Auf der Jagd nach einem erfüllten Leben wenden sich die Menschen von GOTT, dem Geber des Lebens, ab und suchen Lebenssinn und -ziel in dem, was die gottlosen Nachbarvölker scheinbar zu bieten haben. Lange Jahre des Wohlstandes hat das Volk erlebt, hat von GOTTES Güte Jahr um Jahr viel Gutes empfangen. Aber nun sucht sich Israel neue Freunde – und neue Götter. Das Volk isst und wird nicht mehr satt, trinkt und rutscht in den Rausch, hat viele sexuelle Umschweife und findet doch die Liebe nicht mehr. Der GOTT, der sein Volk mit „Seilen der Liebe“ gezogen hatte, muss zusehen, wie ein Götzenopferaltar um den nächsten entsteht. Auf dem Boden, den ER Israel geschenkt hatte. Es war doch immer SEIN Volk gewesen.

Erkennen Sie Parallelen zu heute, zu einem Volk, dass nach schwersten Zeiten des Krieges und des Zusammenbruchs mit so viel Gutem beschenkt worden war? Das in den vergangenen 60 Jahren so viel Gutes erleben durfte – wirtschaftlich, politisch, bildungskulturell, sozial? Kennen Sie ein Volk, das sich – man muss fast schon sagen „konsequent“ – von GOTT abgewendet hat, je besser es ihm ging? Die Arbeitsplätze wurden zur Anhöhe der Selbsterfüllung, die Familien zur Zweckgemeinschaft des Zeitgeistes. Bankkonten und Investmentportfolios wurden zum Hoffnungsanker auf die Zukunft. Der Sonntag dient der Erholung und der Pflege von Körper und Gesundheit, wenn nicht gerade „verkaufsoffen“ ist. Nur fromme „hardliner“ wagen es, die Frage zu stellen, ob ein Mensch mit so wenig Gotteswort auskommen kann, wie es sich dieses Volk gerade zumutet. Sexualität, Familie und Gemeinschaft haben Formen angenommen, die vorigen Generationen nicht nur verpönt waren, sondern die man einmal „Sünde“ nannte. Die Politik lehnt längst eine über ihr stehende Instanz, der man eine Form von Rechenschaft schulden könnte, rundheraus ab. Kennen Sie dieses Volk?

Wie kann es da überhaupt weitergehen? Eine Rückkehr zu Gott in drei Schritten – wie durch Hosea seinem Volk Israel gleichsam als „Rückfahrkarte“ angeboten – könnte so aussehen:

Foto: fotolia



Handeln – das Steuer herumreißen!

Es gibt Situationen, da ist es mit einem weinerlichen „Früher war sowieso alles besser!“ nicht getan. Bestimmt war früher manches besser, aber wir leben eben im Heute. Und haben eine Verantwortung für das Morgen unserer Kinder. Und jeden Tag, den man zuwartet, ist das Schiff eine weitere Strecke von GOTT weg. Da muss gegengelenkt werden, da muss umgekehrt werden, und eben nicht nur im Denken, sondern auch im Handeln. Schluss mit der Zweigleisigkeit eines unheimlichen Götzendienstes auch in den Gemeinden. Schluss mit tödlicher Toleranz gegenüber allen Entwicklungen im Bereich christlicher Familien. Eine Wende muss her, bei der man den Blick wieder auf GOTT richtet, auf IHN hört, SEIN Wort liest – und eben danach handelt.

Halte fest an Barmherzigkeit und Recht!

Spannend, in welcher Reihenfolge GOTT seinen Umkehrplan aufstellt. Es ist eben nicht die Rechthaberei, auf die man sich zurücklehnen kann, weil „wir Frommen“ vielleicht für die Entwicklungen der vergangenen Jahre „nichts dafür können“. Nein, zuerst sollen wir barmherzig sein. Gegenüber denen, die noch nicht einmal erkennen, wie falsch sie liegen. Was hat GOTT seinem Propheten Hosea alles zugemutet, nur damit seinem Volk die Augen aufgehen. Wären Sie bereit, sich von GOTT ebenso verwenden zu lassen? Lassen Sie uns barmherzig sein, lassen Sie uns das Wort und seine Bedeutung neu entdecken! Lassen Sie uns das Recht halten – und doch ein Herz voller Liebe gegenüber den Gesetzesbrechern bewahren!

Hoffe auf GOTT!

Kann solch eine Umkehr von uns aus gelingen? Die biblische Geschichte zeigt darauf ein klares Nein! Und deshalb brauchen wir Hoffnung auf GOTT. Auf GOTT, der immer wieder bereit war, Kraft zur Umkehr zu schenken. Auf GOTT, der barmherziger ist, als wir je sein könnten. Auf einen GOTT, der nicht nur das Recht schafft, sondern auch die Rechtfertigung der Sünder. Lassen Sie uns hoffen auf einen GOTT, der liebt, mehr als wir es je könnten!

Ulrich Weinhold,

Geschäftsführer von „Hilfe für Brüder“ und „Christliche Fachkräfte International“

www.gottes-liebe-weltweit.de

Kleinkinder brauchen ihre Mütter...



Der Ausbau der Kinderkrippen ist beschlossene Sache – aber werden dabei die Bedürfnisse von Kleinkindern berücksichtigt? Ein Gespräch mit dem Pädagogen, Erziehungsberater und Bestsellerautor Wolfgang Bergmann über die Situation von kleinen Kindern, Eltern und die aktuelle Familienpolitik. Von Ellen Nieswiodek-Martin

Was brauchen Kleinkinder, um sich gesund zu entwickeln?

Kinder in den ersten Lebensmonaten brauchen die Mutter - ob wir das politisch gut finden oder nicht. Mütter sind in den ersten 12 bis 14 Lebensmonaten unaustauschbar. Das seelische Erleben des Kindes ist geprägt durch die Erfahrungen während der Schwangerschaft. Bei den ersten Wahrnehmungen, den ersten Kontakten mit der Welt suchen die Kinder die Augen der Mutter. Durch den Austausch finden sie eine innere Gewissheit, die ihnen nicht nur die materiellen Dinge, sondern auch die Erfahrung des eigenen Selbst deutlich macht. Diese Kommunikation ist elementar für die seelische und körperliche Entwicklung des Kindes. Später kommt der Vater als wichtige Bezugsperson dazu, er nimmt das Kind an die Hand und führt es symbolisch gesprochen „in die Welt“.

Aber profitieren Kinder nicht auch von den Krippen als Bildungseinrichtungen?

Die Ansicht, die zurzeit verbreitet wird, Kinder hätten in der Krippe ein günstigeres Bildungsschicksal und entwickelten sich dort besser, ist durch keine Untersuchung wirklich gut belegt. Experten der unterschiedlichsten Fachrichtungen haben bei der Expertenrunde im Familienministerium vor einem dogmatisch betriebenen Ausbau der Kleinkindbetreuung gewarnt. Die Verbände der analytischen Therapeuten, die Bindungsforscher, auch die Gehirnforscher sagen das Gleiche: Sie befürchten eine massive Zunahme von Depressionen und Hyperaktivität im Grundschulalter.

Ab welchem Alter verkraftet ein Kind denn die Trennung von der Mutter?

Es besteht ein direkter Zusammenhang zwischen dem Aufbau der Bindung und den ersten seelischen Strukturen bis hin zur Ausbildung eines Ich-Gefühls. Ein kohärentes Ich-Gefühl entsteht etwa mit dem 18. Lebensmonat. Der naheliegende

Schluss daraus ist, dass Kinder unter 18 Monaten überhaupt noch nicht gruppenfähig sind. Sie sind angewiesen auf die vertraute erwachsene Bezugsperson.

Die Elternzeit endet aber spätestens mit dem 14. Lebensmonat des Kindes...

Ab dem 12. bis 14. Lebensmonat könnte ein Kind bei geduldiger und einfühlsamer Eingewöhnung maximal drei bis vier Stunden in einer guten Einrichtung durchhalten. Zu diesem Ergebnis kam die weltweit größte Studie zur Kinderbetreuung (NICHD). Voraussetzung dafür ist allerdings, dass ein Kind sicher gebunden ist, sich verlässlich von Mama geliebt fühlt und dass es in eine gute Betreuungseinrichtung kommt. Letztere ist leider eine Nadel im Heuhaufen. In vielen Kitas sind etwa zwei bis drei Erzieherinnen für 15 bis 20 Kinder zuständig. Das ist ein Skandal und wird der seelischen Verfassung eines Kleinkindes nicht gerecht. In einer Gruppe von drei Erzieherinnen hat

eine Urlaub oder ist krank, eine wickelt ein Kind, eine spielt mit einem Kind. Was tun die anderen 12 Kinder? Wer nimmt das Kleine wahr, das da sitzt mit verlorenem Blick, weil es gerade die Mutter vermisst? Dass ein Kind dies unbeschadet übersteht, ist nicht zu erwarten.

Welche Auswirkungen befürchten Sie durch die schlechte personelle Situation in Kindertagesstätten?

Sorgen machen mir vor allem die unsicher gebundenen Kinder. Wenn ein solches Kind mit 12 Monaten in eine Gruppe von 18 Kindern und drei Erzieherinnen kommt, kann das Kind auch dort kaum eine verlässliche Bindung aufbauen. Kinder bilden bei der Trennung von der Mutter übermäßig viel Stresshormon Cortisol aus. Dies wirkt sich unmittelbar aus auf sein Erfassen von Raum und Zeit, von Distanz und Körpergefühl. Später kann das negative Folgen auf das mathematische und sprachliche Verstehen haben.

Es gibt viele Menschen, die selbst eine Krippe besucht haben, beispielsweise in der DDR. Würden Sie diesen Menschen nun einen seelischen Schaden attestieren?

Nein, das will ich nicht sagen. Aber ich will es verdeutlichen an einem anderen Beispiel: In meiner Kindheit war es üblich, dass Kinder, vor allem Jungen, geschlagen wurden. Sicher haben nicht alle seelische Schäden davon getragen. Daraus können wir aber nicht den Umkehrschluss ziehen, dass man Kinder ohne weiteres schlagen dürfte. Das ist ein erbarungsloses Argument.

Welche Rahmenbedingungen braucht ein Kind, wenn es fremdbetreut wird?

Laut internationalem Standard sind 2-3 Kleinkinder pro Erzieherin optimal, das entspricht auch einer Familiensituation. Die Gruppen für Kleinkinder müssten klein sein, das hätte die Familienpolitik festschreiben müssen. Kinder sollten frühestens mit 14 Monaten in eine Krippe gegeben werden, besser später. Eine Mutter oder einen Vater, die die innere Ruhe haben, ihr Kind morgens mit der Erzieherin vertraut zu machen,

ohne direkt mit dem Blick auf die Uhr zur Arbeit zu hetzen. Der Eingewöhnungsprozess kann viele Wochen dauern.

Wie lange kann denn ein Einjähriges die Betreuung gut verkraften?

Für ein Kind in dem Alter sind Mama oder Papa weg, wenn es sie nicht mehr sieht, die Zeit kann es nicht abschätzen. Je länger der Zustand dauert, desto mehr steigert sich der seelische Stress. Nach spätestens 3 bis 4 Stunden sollte ein Elternteil wiederkommen - wie gesagt, wir sprechen jetzt nur von sicher gebundenen Kindern mit einem tiefen „Urvertrauen“.

Für einen normalen Berufsalltag ist das doch eine utopische Forderung, oder etwa nicht?

Es erscheint utopisch, weil die Diskussion seit Jahren in die falsche Richtung läuft: Meines Erachtens wurde die Wirtschaft nicht gefragt, was sie bereit wäre, zu dem Thema beizutragen. Ich habe etliche Vorträge bei Wirtschaftsunternehmen zu dem Thema gehalten und stieß dort auf reges Interesse.

Was wäre denn der Vorteil an betrieblichen Kindertagesstätten?

Wenn es dem Kind nicht gut geht, drückt die Erzieherin einen Knopf, dann kommt Mama und bleibt eine halbe Stunde, bis sich das Kind beruhigt hat. Danach geht sie zurück zu ihrer Arbeit. Ein solches Modell bedeutet einen tiefen Kulturwechsel in dieser fast militärisch organisierten Wirtschaftsordnung, die ohnehin einer modernen Kommunikationskultur nicht mehr entspricht.

Welche Vorteile hätte der Arbeitgeber von diesem System?

Die Begabung des Mütterlichen und Väterlichen würde mit in den kreativen Schaffensprozess eingebracht. Als ich noch Chefredakteur der Deutschen Lehrerzeitung war, fiel mir auf, dass die Produktivität und der Einfallsreichtum anstiegen, als die Kinder in der Redaktion waren. An manchen Arbeitstagen, an denen mir nichts gelang, habe ich mit den Kindern einer Redakteurin „Mensch ärgere Dich nicht“ gespielt. Danach hatte ich wieder neue Ideen.

Welchen Rat würden Sie der neuen Familienministerin Kristina Köhler geben?

Runter von den technokratischen abstrakten Zielen, 30 Prozent sind eine aus der Luft gegriffene Marge. Stattdessen sollte man eine breite politische, wirtschaftliche und kulturelle Diskussion darüber beginnen, was notwendig ist. Wir sollten uns fragen, welche Möglichkeiten es gibt, die Wahlfreiheiten junger Familien zu erhöhen. Der Satz „Karriere statt Kind“ ist doch Propaganda, die von der „Süddeutschen“ bis zum „Stern“ verbreitet wurde. Nun glauben alle jungen Mütter, wenn sie sich für ein oder zwei Jahre entscheiden, bei ihrem Kind zu bleiben, verpassen sie im Beruf den Anschluss. Das ist eine Fragestellung für die Wirtschaft und die Gesellschaft.

Wie kann eine Mutter berufstätig sein, ohne sich von dem Kind den ganzen Tag zu trennen?

Mütter haben einen tiefen Konflikt, wenn sie ihr Baby mit 7 oder 8 Monaten bereits in die Krippe geben. Es ist nicht so, dass sie vergnügt an ihrer Karriere basteln und das Kind einem frohen Bildungsschicksal entgegen sieht. Im Gegenteil: es wird geweint, das erzählen alle Erzieherinnen. Die Kinder schreien, die Mütter haben Tränen in den Augen, müssen das verdrängen, weil der Chef im Büro auf die Uhr schaut. Das ist ein unmenschlicher Zustand, auf den wir die Aufmerksamkeit richten müssen. Warum nicht versuchsweise mit organisatorischen Modellen experimentieren?

Was wünschen Sie sich von der öffentlichen Diskussion?

Dass nicht all die Leute, deren Meinung dem Mainstream entgegensteht, denunziert werden und ihnen nicht automatisch unterstellt wird, sie wollten die Mütter zurück an Heim und Herd unter die männliche Herrschaft schicken. Politik, die immer noch eine gewisse Anbindung an das Christliche hat, hätte hier eine Verantwortung gegenüber den schwächsten Mitgliedern.

Vielen Dank für das Gespräch!

Info: Der Erziehungswissenschaftler Wolfgang Bergmann leitet das Institut für Kinderpsychologie und Lerntherapie in Hannover. Außerdem hat er zahlreiche Bücher geschrieben. Er ist Vater von drei Kindern. Das Interview ist aus PRO 1-2010.

Zum Jahr der Taufe

Dass, ergänzend zu diesen Gesprächen, in Zusammenhang mit dem „Amt für Missionarische Dienste“ eine große Fülle von Glaubenskursen in unseren Kirchenbezirken und Gemeinden stattfinden sollen, können wir nur empfehlend begrüßen.

2. Brauchen wir „Tauf-Events“ in der Kirche?

Im Bericht des Herrn Landesbischofs Dr. Ulrich Fischer vor der Frühjahrssynode unserer Landeskirche steht ein Satz:

„Wir wollen im kommenden Jahr in unserer Landeskirche in mindestens 20 Kirchenbezirken zu ... regionalen Tauffesten einladen“.

Der Termin soll bundesweit im Juli 2011 stattfinden. Rechtzeitig, über ein Jahr vor dem genannten Termin, nehmen wir dazu wie folgt öffentlich Stellung:



Pfarrer Hermann Traub, Vorsitzender der Evang. Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden, hat auf dem Christustag am 3. Juni 2010 ein „Wort zur Orientierung“ gegeben, bei dem er das für 2011 vorgesehene Jahr der Taufe thematisiert hat. Wir geben hier seine Stellungnahme wieder.

Das Jahr 2011 ist von den EKG-Gliedkirchen als ein „Jahr der Taufe“ ausgerufen worden. Wie stellen wir uns als Gemeinden dazu?

1. Wir begrüßen ausdrücklich, dass das Sakrament der Taufe neu thematisiert wird!

Viele junge Christen sind seit Jahren verunsichert bei diesem Thema. Und auch Ältere haben Bedenken bei mancher Taufpraxis. Bei jungen Christen entsteht die Verunsicherung durch Gemeinden, die die Glaubentaufe als Praxis üben – ganz gleichgültig, ob Menschen im Kindesalter getauft wurden oder nicht.

Gerade die jungen Menschen, die ernsthaft den Weg mit Jesus gehen wollen, fragen sich, ob jetzt nicht eine „Glaubentaufe“ dran wäre. Die Verkündiger mancher Gruppen außerhalb der Landeskirchen empfehlen dies sogar dringend als „Gehorsamsakt“ der Entscheidung des Glaubens.

Hier ist es sehr nötig, dass die Landeskirchen neu für diese Generation begründen, warum die Taufe eine einmalige Sache ist und dass sie, einmal vollzogen, gilt, unabhängig von Alter und Umständen.

Illustration: Ehrenfeuchter



Als Ev. Vereinigung für Bibel- und Bekenntnis in Baden lehnen wir solche regionalen, außerhalb der Ostgemeinde statt findenden „Tauf-Events“ ab.

Und dies mindestens so lange, bis folgende Fragen geklärt sind:

- Wer übernimmt die vorausgehenden Taufgespräche, die nur persönlich mit Taufeltern geführt, oder bei Erwachsenen in einer Taufvorbereitung stattfinden können?
- Wer integriert die Täuflinge und ihre Angehörigen anschließend in die Gemeinden vor Ort und schlägt die begehbare Brücke zur Gemeinde?
- Wer bewahrt uns vor der Verwechslung mit freikirchlichen Taufstellen an Flüssen und Seen, die weithin Wiedertaufen sind, – wenn unsere Form diesen Festen gleicht?
- Wer hat die Gefahr im Blick, dass die Taufe zwar medial und klerikal an die Öffentlichkeit tritt, aber inhaltlich als heiliges Sakrament entwertet wird? Denn die Taufe ist kein wie auch immer geartetes „Fest“, sondern die Hingabe an den Gekreuzigten, der von den Getauften weltweit oft die Nachfolge bis zum Märtyrertod erfordert.
- Wer steuert gegen die schon vorhandene Tendenz, dass Glaube im Event, in der Veranstaltung allein sich ereignet? Von „Veranstaltern“ und „Besuchern“ als emotionaler Höhepunkt gewollt und erlebt, aber dem Sinn der Lebenshingabe und Besiegung durch die Taufe entrissen wird?
- Wer sorgt dafür dass Glaube nicht weiter aus der Gemeinde vor Ort „ausgelagert“ wird – hinein in Initiativgruppen, Verbände, „Spontangemeinden“ – und der örtlichen Präsenz entzogen wird? Besonders, wenn Taufen und andere Amtshandlungen aufs „freie Feld“ verlagert werden?

Das Hauptargument gegen eine öffentliche Aufwertung der Taufe aber ist ein theologisches: In der Markus-Version des Missionsauftrags Jesu heißt es:

„Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht glaubt, der wird

verdammt werden.“ (Markus 16, 15-16)

Damit ist ein für allemal geklärt, dass zur Taufe der Glaube gehört. „Ohne Glaube ist die Taufe wirkungslos“ (Martin Luther). Nicht wer die Taufe versäumt, wird „verdammt“. Wer den Glauben verpasst, der wird verdammt.

Aus diesem Grund ist die **Glaubensverkündigung** auf allen Ebenen weitaus wichtiger als die Taufe.

In dem neuen, sehr empfehlenswerten Buch „Wie finden Erwachsene zum Glauben“ (Aussaat Verlag 2010) findet sich von Johannes Zimmermann das Zitat: „Ausgangspunkt (zur Frage der Taufe in der Volkskirche) ist dabei die Zusammengehörigkeit von Taufe und Glaube. Daraus folgt für uns die Aufgabe, Ungetaufte zur Taufe und Getaufte zu eigenem Glauben zu führen. Das Ziel ist, dass zusammenkommt, was zusammengehört: Taufe und gelebter Glaube.“

Daraus folgt für uns als Ev. Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden:

Wir tun alles in unseren Kräften Stehende, dass Glaube zündet, gepflegt und gestärkt wird. Wir geben unseren Beitrag zur Ausbildung von jungen Theologinnen und Theologen durch die studienbegleitende Arbeit im Friedrich-Hauß-Studienzentrum in Schriesheim.

Wir rüsten nicht im Bereich des „Ritus“, der „religiösen Events“ auf, ganz gleichgültig, ob es sich um die Taufe oder andere Amtshandlungen dreht. Unsere Welt, unsere Gemeinden brauchen den Glauben an den für uns gekreuzigten, auferstandenen und wiederkommenden Jesus Christus. Der muss öffentlich bekannt werden. Deshalb ist Evangelisation, Glaubensstärkung, Profilierung der Glaubenden das **erste** Ziel in der Kirche. Wenn das Nachdenken im „Jahr der Taufe“ und die besonderen Initiativen dieses Ziel verfolgen und ansteuern, dann wollen wir bestimmt mit dabei sein und unseren Beitrag leisten.

Die Verständigung zu diesem Ziel in Kirche, Theologie und Werken der Kirche hat die erste Priorität.

Hermann Traub

Gedanken zu einem Vers aus Psalm 9

„Alle, die dich kennen, Herr, setzen auf dich ihr Vertrauen. Du lässt niemanden im Stich, der deine Nähe sucht.“ (Psalm 9, 11)

Abschied
Schmerz, Tränen
Gedanken im Nebel

Gefühle,
ganz Wertvolles
zu verlieren

Da – mitten hinein sagt JESUS:
Hab keine Angst.
Vertraue mir.
Ich lasse Dich nicht im Stich!

Liebgewordenes
Loslassen
Schmerz durchleben

Gedanken,
die um Verlust
sich drehen

Da – mitten hinein sagt JESUS:
Hab keine Angst.
Vertraue mir.
Ich lasse Dich nicht im Stich!

Neu hoffen
Oder Enttäuschung
Nächtelang wach

Furcht vor dem,
was Morgen kommt

Da – mitten hinein sagt JESUS:
Hab keine Angst.
Vertraue mir.
Ich lasse Dich nicht im Stich!

Theo Volland



Liebe Leserinnen und Leser,

im Mai hatten wir die jährliche Mitgliederversammlung unseres kleinen Trägervereins „zur Förderung biblischen Glaubens und Lebens e.V.“, der diese Zeitschrift verantwortet. Ihnen als unseren treuen Leserinnen und Lesern wollen wir Anteil geben an dem, was uns dort bewegt hat.

Erfreulich ist, dass Abgänge durch Abbestellungen oder Todesfälle durch neue Abonnenten weitgehend ausgeglichen werden konnten. Aus positiven Rückmeldungen und z.T. hohen Einzelspenden, für die wir sehr dankbar sind, erkennen wir, dass sowohl die Aufmachung unserer Zeitschrift wie unsere inhaltliche Konzeption angenommen und bejaht wird - nämlich zum Glauben einzuladen und darin zu ermutigen, Argumente für das Glaubensgespräch zu geben und die Bereitschaft zu stärken, sich in der Gemeinde zu engagieren.

Unter der Rubrik „Ziel und Richtung“ wollen wir biblische Orientierung ge-

ben in unserer pluralistischen Welt und unter „Rat und Hilfe“ seelsorgerliche Weisung aus dem Glauben für verschiedene Lebenssituationen - samt Beispielen auf der letzten Seite. Der Nachrichtenteil soll informieren aus dem Geschehen in Kirche, Christenheit und Welt. Dazu gehören auch Hinweise auf Veranstaltungen, empfehlenswerte Bücher und CDs. Bewusst verzichten wir auf Werbung, um angesichts der Medienflut überschaubar zu bleiben.

Als Gemeindezeitschrift in freier Trägerschaft, die weit über Baden hinausreicht, sind wir hierin ziemlich einmalig in der bundesdeutschen Presselandschaft. Im Internet präsent zu sein (unter www.hoffenundhandeln.de), ist heute unverzichtbar und kommt der jüngeren Generation entgegen, die sich zuerst einmal dort orientiert.

Aber wir haben auch Probleme. Wie Sie sicher schon gemerkt haben, ver-

schicken wir an unsere Einzelbezieher keine Rechnungen. Als kleiner Verein, der weitgehend ehrenamtlich arbeitet, wäre der Verwaltungsaufwand dafür zu hoch. Wir handeln dabei auf „Treu und Glauben“, dass die Bezugsgebühr auch bezahlt wird. Diese ist nicht kostendeckend und bewusst niedrig gehalten, damit Ärmere und Sammelbezieher nicht zu stark belastet werden. Viele Bezieher haben dies erkannt und unterstützen uns durch höhere Beiträge. Das ist uns eine große Hilfe. Denn immerhin belaufen sich die monatlichen Kosten einer Ausgabe (einschließlich Versand) auf rund 7.000 Euro. Diese müssen erst einmal aufgebracht werden, was zu manchen Zeiten, besonders im „Sommerloch“, nicht einfach ist.

Nun haben wir bei einer erstmaligen Erhebung festgestellt, dass nur knapp 20 Prozent der Bezieher überhaupt ihre Bezugsgebühr bezahlen. Wir vermuten, dass dies einfach (wegen der fehlenden Rechnung) übersehen wurde. Auch kann es sein, dass Bezieher eines Geschenk-Abos, das dann weiterläuft, nicht mitbekommen haben, dass dies in der Regel nur für 1 Jahr gilt. Die Folge ist, dass wir im Jahr 2008 ein Defizit von 6.865 Euro und im Jahr 2009 von 15.598 Euro hatten. Das können wir auf Dauer natürlich nicht verkraften. Unsere Bitte geht dahin, dass diejenigen, die das angeht, doch bitte ihre Bezugsgebühr - oder einen höheren Betrag, für den wir dann eine Spendenbescheinigung ausstellen können - nachzahlen. Unser Konto finden Sie im Impressum auf der zweiten Seite; fünf Mal im Jahr wird auch ein Zahlschein beigelegt.

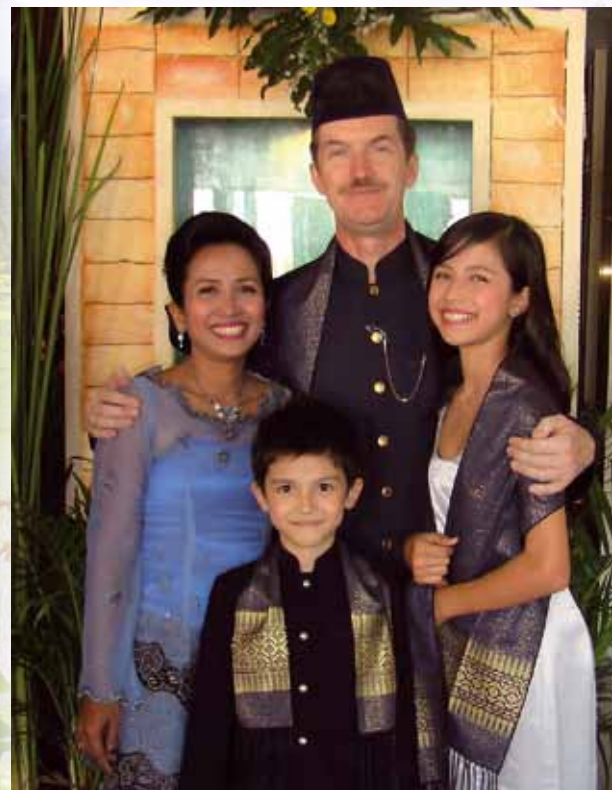
Nun werden ab Juli auch die Postgebühren erhöht. Wir müssen deshalb den Bezugspreis ab 1. Januar 2011 auf jährlich 12,- Euro (für Sammelbezieher ab 5 Expl. 7,- Euro) anheben. Wir hoffen, Sie haben dafür Verständnis, und bitten auch Leser, die uns regelmäßig in Kirchen mitnehmen, um eine kleine Überweisung jährlich.

Wir danken für alles Mittragen bisher und bitten darum, „hoffen + handeln“ durch Gebet, Weiterempfehlung und Unterstützung die Treue zu halten, damit unsere Zeitschrift weiterhin einen hilf- und segensreichen Dienst in unserer Kirche und an vielen Menschen tun kann.

Dieter Fischer (1. Vorsitzender)

Bericht von Dr. Christian Goßweiler
aus Indonesien

Kleiner evangelischer Radiosender erreicht die Bergdörfer in Java mit dem Evangelium



Gottes heilsames Wirken in dieser Welt sichtbar werden lassen für das persönliche wie das gesellschaftliche Leben der Menschen, ist das Ziel einer neuen Missionserklärung der „Christlichen Kirche aus Nordmitteljava“ (GKJTU). Es ist auch die Vision von Pfarrer Waluyo und seinem Radiosender „Stimme des Merbabu“. Seine Kirche hat den kleinen Sender in einem Dorf am Merbabu-Berg gebaut. Der Pfarrer ist für die Sendestation verantwortlich. Anfangs war es ein großes Glaubenswagnis. Oft musste Waluyo überlegen: „Kann ich heute noch ein oder zwei Stunden senden? Wieviel Strom brauche ich dafür? Kann die GKJTU die Stromrechnung dann im nächsten Monat noch bezahlen?“ Trotzdem tat Waluyo in großer Treue seinen Dienst.

Der Radiosender wurde bewusst neutral nach dem Merbabu-Berg benannt, damit auch Nichtchristen einschalten. Aus demselben Grund werden auch nicht nur geistliche Lieder gesendet. Darin unterscheidet der

Sender sich von zwei anderen christlichen Radiostationen der Region. Für die geistlichen Programme werden Aufnahmen des indonesischen Evangeliums-Rundfunks „Lembaga Tresna Wedharing Rahayu“ (L-TWR) verwendet, der mit der Kirche aus Nordmitteljava (GKJTU) eng zusammenarbeitet.

Sogar bei der Feldarbeit hören viele Bauern die Sendungen der „Stimme des Merbabu“. Ein kleiner Radioempfänger (oft im Handy eingebaut) ist der ständige Begleiter der javanischen Kleinbauern. Vor einigen Monaten sprach ein nichtchristlicher Landwirt den Pfarrer an: „Ihr habt neulich so ein schönes Lied gesendet. Den Text habe ich noch nicht ganz verstanden, weil ich kein Christ bin. Trotzdem hat das Lied mein Herz angerührt. Könnt ihr dieses Lied nicht öfter senden?“ Per Radio kommt so das Evangelium in viele Dörfer mit einer teilweise fanatischen Bevölkerung, die auf andere Weise kirchlich kaum zu erreichen wären.

Gott segnet diese Arbeit. Immer öfter besuchen wohlhabendere Christen aus der Hauptstadt Jakarta die Gemeinden am Merbabu-Berg in Mitteljava. In einer Art „geistlichem Tourismus“ suchen sie etwas Erholung in der Bergfrische, wirken in den Gottesdiensten der einfachen Bergbevölkerung mit und unterstützen die verschiedensten Projekte, darunter auch den Radiosender. Inzwischen braucht sich Pfarrer Waluyo fast keine Sorgen mehr zu machen, wie er die Stromrechnung bezahlt. Auch die „Christliche Universität Indonesiens“ in Jakarta interessiert sich für den Radiosender. Studenten der dortigen Fakultät für Kommunikationswissenschaft wollen vollzeitliche oder ehrenamtliche Mitarbeiter vor Ort für diese Radioarbeit schulen. Christen haben sich bereit erklärt, das Gehalt für vollzeitliche Mitarbeiter mitzufinanzieren. Inzwischen konnten auch zwei weitere Mitarbeiter gefunden und geschult werden, so dass die „Stimme des Merbabu“ jetzt öfters senden kann. Pfarrer Waluyo wird dadurch etwas entlastet, hat er doch noch viele

andere Aufgaben in seinem Dorf und in der GKJTU- Kirchenleitung.

Für die weitere Zukunft haben die GKJTU und Pfarrer Waluyo große Pläne: Bisher hat ihr Sender nur eine Reichweite von etwa vier Kilometern. Jetzt soll er auf eine Reichweite von sieben Kilometer ausgebaut werden. Auch sind weitere Sendestationen in anderen Dörfern angedacht. Dazu müssen allerdings Genehmigungen eingeholt werden. Künftig sollen dann nicht nur Musiksendungen ausgestrahlt werden, sondern auch Andachten, Vorträge zu geistlichen Themen sowie informative Sendungen über Landwirtschaft, Gesundheit und Hauswirtschaft. Einige Sendungen wollen die GKJTU-Gemeinden selbst erstellen. Auch Bürgermeister sollen Gelegenheit bekommen, wichtige Verlautbarungen über die „Stimme des Merbabu“ zu verbreiten.

Der Sender „Stimme des Merbabu“ ist für das ganze Gebiet ein Segen. Aufgrund ihrer Radio-Erfahrungen hat die GKJTU auch der „Protestantischen Kirche von Mentawai“ geholfen, einen Sender, ins Leben zu rufen mit dem Namen „Sinula Mandiri“ (indonesisch: „Knospe, die zu einer kräftigen selbständigen Blume aufblüht“). Die Mentawai-Inseln liegen vor der Westküste Sumatras. „Sinula Mandiri“ mit einer Reichweite von 30 km ist bisher der einzige Radiosender auf den abgelegenen Mentawai-Inseln, weitere Relaisstationen sind geplant. Auch für diesen Radiosender hat der indonesische Evangeliums-Rundfunk „L-TWR“ wichtige Hilfe geleistet, um das Evangelium und gute Nachrichten zu den Menschen zu bringen.

Dr. Christian Goßweiler

Zu meiner Person: Ich komme aus Eisingen bei Pforzheim und habe Theologie studiert. Mit meiner Kirchengemeinde in Eisingen und Gemeindegliedern, die mich mit Gebet und Gaben unterstützen, bin ich eng verbunden. Regelmäßig erscheint ein Rundbrief über meine Arbeit als theologischer Dozent und Missionar in Indonesien. Während des Studiums war ich einige Zeit im Friedrich-Hauß-Studienzentrum in Schriesheim und bin dankbar für alle Fürbitte und Unterstützung aus Baden.

Spendenkonto: Missionsfonds Eisingen, Konto 1061 6638, Volksbank Stein-Eisingen, BLZ 666 622 20, Vermerk: „Fam. Goßweiler“ oder „Radioarbeit Java“ (je nach Wunsch)

„Nie hätte ich gedacht, dass es mich treffen könnte!!“



Die Diagnose traf mich wie ein Keulenschlag: bösartiges Lymphom. Bei anderen war ich solche Krankheiten gewohnt. Als Gemeindepfarrer hatte ich viele Krebskranke auf ihrem letzten Weg begleitet. Aber dass es mich treffen könnte, der ich nur so vor Gesundheit strotzte: undenkbar!

Erste Anzeichen

Alles begann vor etwas mehr als einem Jahr. Nach einer heftigen Angina schwellen meine Lymphknoten am Hals ungewöhnlich stark an, beruhigten sich jedoch nach der Behandlung mit Antibiotika. Kurz vor Weihnachten dasselbe, diesmal aber ohne Angina. Mein Hausarzt witterte Ungutes und schickte mich zwei Tage vor Heiligabend zur Krebsstation des Krankenhauses. Der Professor besah sich die Sache und setzte umgehend einen Behandlungsmarathon in Gang. Über allem stand die Unge-

wissheit: Wird die Geschwulst bösartig sein?

Gottes Antwort: Jesus

An Weihnachten hatte ich zweimal zu predigen. „Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen Sohn gesandt hat in die Welt, dass wir durch ihn leben sollen“ (1. Joh. 4, 9). Wenn ich es im Nachhinein richtig sehe, dann habe ich damals vor allem mir selber gepredigt. Gottes Liebe zeigt sich nicht darin, dass er unsere Wünsche komplett erfüllt, sondern dass er uns Jesus gibt. Auf alles, was uns bewegt und Not bereitet, gibt Gott uns die eine Antwort: „Ich gebe euch Jesus Christus.“ In ihm hat er uns wirklich alles geschenkt, was wir zum Leben und zum Sterben brauchen (Römer 8, 32). Jesus genügt. Darauf vertraue ich.

Vor diesem Hintergrund meiner Befürchtungen und Ängste nahm ich in den vertrauten Weihnachtsliedern einen neuen Ton wahr: „Die ihr schwebt in großem Leide, sehet, hier ist die Tür zu der wahren Freude.“ Das Licht der Wahrheit strahlt überall hin. Wer Jesus kennt, hat in dieser Lage eine Hoffnung. Aber die Ungewissheit nagte trotzdem. Welche Organe sind vielleicht zusätzlich befallen? Wie lange habe ich noch zu leben? Diese Fragen legten sich wie ein fester Ring, der immer enger wurde, um meine Seele.

Aber die Situation nötigte auch, konkret zu werden. So überlegten meine Frau und ich, wie meine Beerdigung ablaufen könnte. Während der langwierigen Untersuchungen mochte ich gar nicht an meinen Schreibtisch denken und an die kostbare Zeit, die ich wegen meiner Gesundheit zubringe. Habe ich nicht Wichtigeres zu tun? Aber Gott wird sich schon seine guten Gedanken bei dem machen, was er mir jetzt auflädt. Habe ich nicht zu Weihnachten den Liederdichter Philipp Spitta zitiert: „Was böse scheint, ist gut gemeint.“? Jetzt kommt der Ernstfall - für mich.

Im Leben und Sterben geborgen

Bald liegt die unerfreuliche Diagnose vor: Ein hochmalignes Lymphom?



Fünf wichtige Erfahrungen

1. Meine Krankheit und die Liebe von Jesus zu mir schließen sich nicht aus, sondern gehören geheimnisvoll zusammen.
2. Weil ich weiß, dass der Tod nicht meine Endstation sein wird, schaue ich trotz aller Ungewissheit zuversichtlich nach vorn. Ich gehe auf das Leben zu.
3. Ich freue mich über jeden Tag, den ich erleben darf. Keiner versteht sich von selbst. Meine Zukunft ist unsicher, aber ich bin getrost. Jesus ist da.
4. Das Zusammenstehen mit meiner Frau, unseren Kindern, dazu einem großen Freundeskreis erlebe ich als ermutigend. Ich stehe auch hier nicht auf einsamem Posten.
5. Ich vermeide es, meine Krankheit zu einem dominierenden Thema zu machen. Deshalb schreibe ich diese Zeilen sehr ungern. Aber vielleicht wird dem einen oder anderen damit geholfen, und es fällt ihm leichter, aufzusehen zu Jesus, mit ihm zu rechnen und dabei zu erleben: „Dennoch bist du auch im Leide, Jesu, meine Freude.“

Eine bösartige Geschwulst. „An dieser Krankheit können Sie sterben“, eröffnet mir der Professor. Aber es gibt Heilungschancen von mehr als fünfzig Prozent. Dann beschreibt er mir das Behandlungsszenario für die nächsten Monate: Chemotherapie, ständige Zwischenuntersuchungen. Offen beschreibt er mir alle denkbaren Nebenwirkungen: Haarausfall, Übelkeit, Schmerzattacken, Beeinträchtigung der Schleimhäute – und so weiter.

Weil die Behandlung gut anschlägt, wird sie bald verstärkt. Trotz 18 Bestrahlungen und obwohl ich kaum eine Nebenwirkung ausgelassen habe, konnte ich bis jetzt alle meine vorgesehenen Wochenendtermine wahrnehmen. Zu den ambulanten Behandlungen nehme ich meinen

Laptop mit, um die Zeit optimal zu nutzen. „Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch“ (Psalm 68, 20). Diese belastende und zugleich entlastende Wahrheit buchstabiere ich täglich durch. Fazit: Bei allem Schweren habe ich jeden Tag viel Grund zum Danken. Mein Herr Jesus Christus umgibt mich von allen Seiten. Er trägt mich mit der Last, die er mir selber aufgelegt hat. Diese Gewissheit hat mich nicht verlassen.

Das alles ist jetzt neun Jahre her. Heute geht es mir gut, die Behandlungen waren also erfolgreich. So viel ich bis jetzt der Kunst der Ärzte verdanke - vor allem die Tatsache, dass ich nach wie vor in Jesus Christus geborgen bin, lässt mich erwartungsvoll nach vorne schauen.

Dr. Christoph Morgner

Allianz-Konferenz

ERF Medien berichtet von der Allianz-Konferenz vom 28. Juli bis 1. Aug. in Bad Blankenburg, Thema „Gott spricht - und das ist gut!“ (Prophet Micha). ERF-Radio überträgt vom 28.-31. Juli um 19.30 Uhr die Vorträge, am 1. Aug. um 9.30 Uhr den Gottesdienst (ERF-TV am 8. August um 11 Uhr), um 14 Uhr eine Zusammenfassung der Konferenz. (www.erf.de).

Pädagogen-Tagung

Reformation und Bildung

Pädagogen, Theologen und Gemeindeglieder lädt die Ev. Lehrergemeinschaft und der Gnadauer AK „Erziehung und Bildung“ im Melanchthon-Gedenkjahr zur Tagung „Reformation und Bildung“ vom 5. bis 8. Sept. ins Tagungszentrum „Schönblick“, Schwäbisch Gmünd, ein – mit OKR Werner Baur, Dr. Siegfried Ketting, Dr. Chr. Morgner, Rektor i.R. Otto Schaude, etc. Vorträge mit Aussprache über Luthers Perspektiven für den Unterricht, über aktuelle pädag. Herausforderungen, über Bildung und missionarische Gemeindegliederarbeit, über Schule im Spannungsfeld unterschiedlicher Aufgaben. Infos u. Anmeldung: Christl. Gästezentrum Schönblick, Willy-Schenk-Str. 9, 73527 Schwäbisch Gmünd, Tel. 07171/9707-0, Internet: www.schoenblick-info.de.

Urlaubslektüre



Daisy Gräfin von Arnim, **Die Apfelgräfin**. Geb. mit 160 Seiten, zahlreiche Fotos, Verlag Francke 2010 (www.francke-buch.de, Bestell-Nr. 331151), Preis: 12.95 Euro. – Mit viel Humor erzählt Daisy Gräfin von Arnim von ihrem schwierigen Neuanfang in der Uckermark. 1995 zog sie mit ihrem Mann Michael nach Lichtenhain, baute sich hier ein neues Leben auf und führt jetzt mit mehreren Mitarbeiter(inne)n ein kleines Apfelunternehmen (www.haus-lichtenhain.de). In netten Anekdoten und einigen Bildseiten gewährt sie Einblicke in ihren herausfordernden Alltag. Eine gewinnbringende Sommerlektüre. -mk-

Elisabeth Büchle, **Das Mädchen aus Herrnhut**. Geb. mit 384 Seiten, Gerth Medien 2010 (ISBN 3-86591-456-9), Preis: 16.95 Euro. – Ein vielschichtiger Roman im historischen Herrnhut. Die Holzfigur eines Mädchens gibt Rätsel auf. Die Spur führt in alte Zeiten, gesäumt von seltsamen Verstrickungen. Historiker Daniel, von Emma fasziniert, macht sich mit ihr an die Nachforschungen. Ein spannendes Buch, das die Historie mit der Neuzeit verbindet. -mk-

Elisabeth Büchle, **Das Mädchen aus Herrnhut**. Geb. mit 384 Seiten, Gerth Medien 2010 (ISBN 3-86591-456-9), Preis: 16.95 Euro. – Ein vielschichtiger Roman im historischen Herrnhut. Die Holzfigur eines Mädchens gibt Rätsel auf. Die Spur führt in alte Zeiten, gesäumt von seltsamen Verstrickungen. Historiker Daniel, von Emma fasziniert, macht sich mit ihr an die Nachforschungen. Ein spannendes Buch, das die Historie mit der Neuzeit verbindet. -mk-



Bibel-Camp für Jugendliche

In diesem Sommer wollen wieder 200 Jugendliche das achttägige Bibel-Camp der Luth. Kirche in Kirgistan (Zentralasien) besuchen. Nicht wenige haben hier in den letzten Jahren einen Anfang im Glauben gemacht. Jetzt gefährdet ein neues Religionsgesetz diese segensreiche Arbeit. Auch sind die Kosten für

Essen und Transport noch offen. Beten Sie dafür und helfen Sie durch eine Spende mit (Projekt 4188, Hilfe für Brüder, Konto 415 600, EKK, BLZ 520 604 10). In den letzten Jahren konnten auch sechs Freizeiten mit 5000 Kindern durchgeführt werden. Für viele Kids war dieses Camp die einzige Möglichkeit, von Jesus Christus zu hören. Viele folgen jetzt Jesus nach. -mk-

● 125 Jahre Blaues Kreuz

Nie zuvor waren Suchtkrankheiten so verbreitet wie heute, hieß es beim Bundestreffen des Ev. Suchtkrankenhilfverbandes „Blaues Kreuz“ in Chemnitz. Das dreitägige Treffen mit 1.500 Besuchern erinnerte an die Gründung vor 125 Jahren. Infos: Bundeszentrale des Blauen Kreuzes, Schubertstraße 41, 42289 Wuppertal (www.blaues-kreuz.de), Tel. 0202 / 62003-0, Fax: -81. -mk-

● Strategisch denken

Zu mehr strategischem Denken bei der Verbreitung des Glaubens hat die Int. Vereinigung Christlicher Geschäftsleute (IVCG) bei ihrer Tagung in Pforzheim aufgerufen. Für eine geistliche Umorientierung der Gesellschaft reiche es, wenn fünf Prozent der Bürger eine Richtungsänderung vornähmen, so der IVCG-Präsident Wyss. idea

● Alles weist auf Gott

„Je mehr wir von der Natur entdecken, desto größer wird Gott“, berichtete der Karlsruher Physikprofessor Dr. Thomas Schimmel auf der Jahrestagung der Ev. Studiengemeinschaft „Wort und Wissen“ (Baiersbronn) vor 200 Teilnehmern. Für ihn sind die bis ins kleinste Detail abgestimmten Gesetzmäßigkeiten ein Hinweis auf das Wirken eines Schöpfers. Der britische Physiker Paul Davies habe diese Feinabstimmung mit der Präzision eines Scharfschützen verglichen, der ein Ziel mit nur einem Zentimeter Durchmesser am anderen Ende des beobachtbaren Universums treffe. idea

● Kind willkommen

Nach drei Jahren mit vielen Gesprächen ist es dem Ev. Arbeitskreis der CDU in Baden-Württemberg gelungen, in Verbindung mit den Diakonischen Werken

Radiosendungen bringen Italien

Gläubige Protestanten im Italien-Urlaub horchen auf: Über 60 UKW-Stationen strahlt das evangelische Radiozentrum „Centro di Radiodiffusione Cristiana“ (CRC) seine christlichen Programme im ganzen Land aus. Bereits seit über 50 Jahren sendet CRC, zuerst über TWR (Evangeliums-Rundfunk) und Mittelwelle, seit 1976 über die wachsende Zahl privater UKW-Sender. Johannes und Anke Wiegers aus Deutschland (Foto) sind seit 25 Jahren im Sender aktiv - unterstützt von der Deutschen Missionsgemeinschaft (DMG). Sie wollen die Italiener, die weithin nur noch traditionell katholisch sind, aber die Inhalte des christlichen Glaubens meist nicht kennen, mit der Botschaft der Bibel bekannt machen.

Im Programm ist die italienische Version der ERF-Serie





Sommer-Einsätze für Gott

In diesem Sommer sind mehrere internationale Jugendmissionseinsätze der Liebenzeller Mission, unter anderem in Sachsen-Anhalt (Juli), Hessen, Mecklenburg-Vorpommern und Österreich (August). Ziel ist es, Menschen mit der biblischen Botschaft zu erreichen. Auf einem Vorbereitungskongress werden die jungen Christen herausgefordert, intensiv über Gott nachzudenken, kreative Begabungen zu entdecken und Neues auszuprobieren. -mk-

des Landes einen Notlagenfonds für Schwangere einzurichten – mit dem wunderbaren und einladenden Namen „Kind willkommen“. Mit einem Gottesdienst und Empfang in Bad Urach begann am 25. Juni die hoffnungsvolle Aktion. Die Predigt hielt OKR Johannes Stockmeier (Diak. Werk Baden). Der EAK-Landesvorsitzende Hans-Michael Bender zeigte sich erfreut, dass mit Unterstützung der beiden Landesbischöfe und der Diakonie nun unbürokratische Hilfen für Schwangere angeboten werden können, um Schwangerschaftsabbrüche zu vermeiden. Finanzielle und inhaltliche Unterstützung kommt auch vom Sozialministerium des Landes und der CDU-Landtagsfraktion. -mk-

● 40 Jahre „idea“

Die Ev. Nachrichtenagentur „idea“ in Wetzlar feierte ihr 40-jähriges Bestehen. Klein hat sie 1970 als Ergänzung zum Ev. Pressedienst (epd) begonnen, der damals Nachrichten aus Pietismus und Mission weithin ignorierte. Den Anstoß dazu gab der fromme Medienpionier, Pastor Dr.

Horst Marquardt, der dem Trägerkreis vorsteht. idea bringt vieles zu Gehör, was kaum eine andere Agentur oder Zeitung meldet: Erfreuliches aus der Christenheit, aber auch Fehlentwicklungen und Gefahren. idea ist oft eine unbequeme Mahnerin im Protestantismus, sich in Lehre und Leben an der Bibel zu orientieren. Einige der täglichen Meldungen



stehen auch im Internet (www.idea.de). Bibel-TV sendet idea-Nachrichten mit Filmbeiträgen. Das das Wochenmagazin „ideaSpektrum“ und die hilfreichen idea-Dokumentationen sind eine Fundgrube für Verantwortungsträger. Für sie veranstaltet idea auch jährliche Kongresse (www.christlicher-kongress.de). Auch unsere kleine Zeitschrift nutzt gerne die idea-Dienste und dankt dafür dem langjährigen idea-Leiter, Pfarrer Helmut Matthies (Bild). -mk-

ner die Botschaft der Bibel



„Durch die Bibel“ (Il libro più letto). Sie wird im ganzen Land von kommerziellen UKW-Sendern übernommen und erreicht viele Menschen, die das Evangelium nicht kennen. Große Resonanz hat auch das 24-stündige Internet-Radio (www.crc.fm). Die Eheleute Wieggers mit nur drei vollzeitlichen Mitarbeitern brauchen unsere Fürbitte für die vielfältigen Aufgaben in der Technik und im Büro, für die Hörerpost. So schrieb ein Giuseppe: „In meinen Problemen hörte ich euer Programm und vertraue jetzt auf Gott.“ Paola: „Durch eure Sendungen habe ich zu Jesus gefunden und gehöre jetzt zu einer lebendigen Gemeinde.“ Maria: „Eure wertvollen Sendungen helfen mir als Religionslehrerin für den Unterricht.“ **Martin Kugele**

Große Pfingsttreffen



Zehntausende haben die Pfingsttreffen in Deutschland besucht. Vor 4.000 Besuchern stellte die Liebenzeller Mission ihren neuen Arbeitszweig „Interkulturelle Teams Deutschland“ vor, der sich um Migranten kümmert. Die 8.000 Teilnehmer des Aidlinger Jugendtreffens (Bild) wurden aufgerufen, zur Ehre Gottes zu leben und sich um ihre Mitmenschen zu kümmern. Christen, die sich bloß ihrer Familie und ihren Freunden widmeten, verfehlten ihren Auftrag, mit Wort und Tat prägend auf unsere Gesellschaft einzuwirken, sagte ARD-Korrespondent Markus Spieker bei der Pfingsttagung der Akademiker-SMD in Schwäbisch Gmünd. idea

Mission unter WM-Fans



Rund 3.000 Kurzzeitmissionare aus aller Welt weilen zur Fußball-WM in Südafrika, um den Fans die christliche Botschaft zu bringen. Der deutsche DMG-Missionar Manfred Jung (s. Bild mit Frau) hat mit Mitarbeitern 250 Südafrikaner geschult für Projekte von Gemeinden und das Zugehen auf Fans – besonders aus Ländern, die noch kaum erreicht sind. Ein Team der christlichen Sportorganisation SRS steht den Spielern als Seelsorger zur Seite. In den Quartieren werden Andachten und Gebete angeboten. Sie haben dazu Zeit, denn sie leben sehr abgeschottet zum normalen Profi-Alltag und nutzen die Angebote gerne. -mk-

Termine

Landeskirche: Am 11. Juli Motorrad-Gottesdienst „Biken und Beten“ auf dem Gutshof des Psych. Zentrums Nordbaden in Wiesloch bei Heidelberg. (Tel. 06222-8791, www.motorradgottesdienste.de)

AMD-Baden: Am 11. und 25. Juli um 11 Uhr Kirche im Grünen an der Hedwigsquelle Ettlingen, vom 1. bis 15. Juli Campingkirche in Allensbach/Markelfingen und Konstanz/Klausenhorn, am Titisee und in St. Leon-Rot, bis 22. Juli in Rastatt, bis 29. Juli in Schellbronn (P.Bauer) bei Pforzheim.

CVJM-Baden: Vom 9.-11. Juli Badentreff in Karlsdorf bei Bruchsal, vom 15.-19. Juli Einkehrtage für Ältere in Belchenhöfe, am 17. Juli Tag Jg. Erwachsener in Graben-Neudorf, vom 4.-7. Aug. Sommer-Ferien-Festival in Unteröwisheim. (Tel. 07251/98246-10, www.cvjmbaden.de)

Henhöferheim: Am 4. Juli um 10.30 Uhr Neusatztag mit Gottesdienst (Pfr. Barend) und Berichten. Vom 2.-8. Aug. Bibelfreizeit „Wendepunkte“ mit Pfr. J.Lauer. Vom 8.-28. Aug. Urlaubswochen mit Programm-Angeboten, Termin u. Dauer in freier Wahl (Grimm, Lichdi, Anderson). Sieben Tage zum Sechs-Tage-Preis. Vom 28. Aug. bis 5. Sept. Seniorenfreizeit „Teils heiter, teils wolkig“ (Goos), vom 5.-11. Sept. Wanderwoche, vom 3.-8. Okt. Missionare berichten aus aller Welt (Sigrist). Info-Telefon 07083-2385. (www.henhoerferheim.de)

Haus Frieden: Vom 1.-14. Aug. Freizeiterlebnis im Dreiländereck mit Ausflügen, Ermutigungstexten aus der Bergpredigt. Vom 19.-22. Aug. Seminar „Leben in der Balance“ mit Rainer und Beate Zelewski. Vom 28. Aug. bis 4. Sept. Wanderfreizeit mit kleineren und größeren Strecken (Tel. 07627/450, www.haus-frieden.de)

Chrischona: Vom 31. Juli bis 7. Aug. Konferenz für geistliche Erneuerung „Leben in veränderten Zeiten“ u.a. mit Pfr. Hanspeter Wolfsberger und Dr. Horst Marquardt im Konferenzzentrum auf St. Chrischona/Basel. (Tel. 0041-61/6464270, www.chrischona.org)

Weitere Termine unter www.bb-baden.de im Internet.

Von Personen

Dr. Wolfgang Böhme (Karlsruhe), langjähriger Leiter der Ev. Akademie Baden, verstarb am 9. Juni im hohen Alter von 91 Jahren. Der aus Böhmen stammende Theologe und Jurist engagierte sich fast drei Jahrzehnte im „Arbeitskreis Ev. Unternehmer“. Auch war er ein interessierter Leser unserer Zeitschrift. Sein besonderes Interesse galt der Spiritualität. -mk-

Bibelkreis auf philippinischem Kohlefrachter

Ein gläubiger Kapitän aus den Philippinen bat kürzlich die Seemannsmission in Rotterdam per Mail um Bibeln und gute christliche Literatur. An Bord seines Kohlefrachters hat er eine Bibelgruppe gegründet, die sich sonntags trifft, 18 Männer seiner 21 Besatzungsmitglieder.



Als Seemannsmissionar Felix Henrichs (wir berichteten im Mai 2009 auf der Rückseite) auf das Schiff kam, erzählte ihm der Kapitän freudestrahlend, dass er in den letzten

Monaten einen um den anderen seiner Seeleute gewonnen hat. Am Tag, als Felix an Bord ging, hatte sich der letzte aus der Mannschaft zur Nachfolge Jesu entschieden. Jetzt feiern alle 21 Filipinos sonntags Gottesdienst auf dem Ozean. Für Felix war klar: Gott schenkte diese Erweckung auf dem Ozeanriesen, weil sich der Kapitän von Jesus gebrauchen ließ. -tv

● Jesus verändert Leben

Das Zeugnis von Jesus Christus gehöre auf die Straßen und Plätze dieser Welt, an Orte, wo Menschen es nicht unbedingt erwarten, sagte der badische Landesbischof Ulrich Fischer bei einem Gottesdienst auf der Landesgartenschau in Villingen-Schwenningen. Jesus sei das Wichtigste, was Menschen heute brauchen. Wo ihnen das Evangelium „wie ein Stich durchs Herz“ gehe, entfalte es die Kraft, Veränderungen in ihrem Leben in Gang zu setzen. -mk-

● Keine Freiheit

Die Ev. Kirchen in der Türkei haben derzeit 4.000 Mitglieder, berichtete Politiker Volker Kauder nach einer Türkei-Reise, bei der er sich für Religionsfrei-

heit einsetzte. Fast alle Gemeindeglieder sind konvertierte Muslime. Von den 70 Gemeinden in der Türkei sind nur 20 offiziell registriert. Die anderen bekommen von der Regierung keine Genehmigung.

● Konfirmation mit 60

Erstmals wurden in Frankfurt/Main 18 Erwachsene im Alter zwischen 18 und 60 Jahren konfirmiert. Sie hatten zuvor an einem Kurs teilgenommen, den die Gemeinde anbot, weil wiederholt Eltern wünschten, auch selber mehr über Fragen des Glaubens lernen zu wollen. Während der Unterrichtszeit mussten alle Teilnehmer die Gottesdienste besuchen. Ihre Anwesenheit unterstrichen sie durch Anzünden spezieller Kerzen im Altarraum. Das führte zu Rückfragen bei anderen Besuchern, die daraufhin

Christustage: Frohe Gemeinschaft

Rund 11.000 Christen besuchten an Fronleichnam die 17 regionalen Christustage in Baden-Württemberg. In packenden Bibelauslegungen unter dem Motto „Jesus trotzdem folgen“ befassten sich etwa 50 Redner mit den Konsequenzen des Glaubens für den Alltag. Dekan Rainer Kiess erinnerte in Ellmendingen bei Pforzheim daran, dass Nachfolge auch Folgen hat. Der Weg mit Jesus bringe eher Streit statt Harmonie und Kreuz statt Couch, aber er stehe auch für Gewinn statt Verlust. Jugendreferentin Sabina Lösch, fröhliche Powerfrau und zweifache Mutter, stellte in ihrer Bibelarbeit (Matthäus 10, 34-39) fest: „Gott lässt uns durch Täler gehen und legt Stolpersteine in den Weg, damit er uns verändern kann!“. Christsein sei einfach, wenn „alles glatt läuft“.





Hauskreis für Migranten

Alejandro und Xiomara sind vor ein paar Jahren aus Kolumbien nach Spanien eingewandert, als die Wirtschaft hier noch boomte. Das Paar fand zu einer evangelischen Gemeinde, lud Migranten ein und gründete für sie einen Haus-

kreis, der sich ihren Problemen widmet und hilft bei der Arbeits- und Wohnungssuche, in Eheproblemen, bei Behördengängen und mehr. Miteinander lernen sie die Bibel kennen. Einige gehen jetzt den Weg mit Jesus. Um mehr zu wissen, besucht Xiomara einen Bibelkurs. Alejandro begann eine theologische Ausbildung. Er arbeitet nachts, damit er tagsüber das Seminar besuchen kann. Er will einmal Migranten und Spaniern das Evangelium vermitteln. Die Wohnung des Ehepaares, deren Lebensziel durch Jesus verändert wurde, ist inzwischen ein Zentrum, wo Menschen geistliche und praktische Hilfe finden. –tv

ebenfalls Interesse an so einem Kurs bekundeten. In diesem Herbst beginnt - mit Warteliste - ein weiterer Kurs. idea

● Ganze Sache mit Jesus

Rund 100 Jugendliche sind beim Jugendfestival des Geistlichen Rüstzentrums Krelingen der Einladung zum Glauben an Jesus gefolgt. In dem pietistischen Zentrum Norddeutschlands trafen sich 1.300 junge Leute zwischen 14 und 20 Jahren. Tobias Kley vom Fackelträger-Zentrum in Österreich ermutigte zu verbindlicher Nachfolge von Jesus Christus. idea

● Nepal: Bibelfernkurse

Die christlichen Gemeinden in Nepal sind in den letzten zehn Jahren stark gewachsen. Aber es fehlt an Pastoren und reifen Christen, welche die Neubekehrten im Glauben weiterführen

und ein besseres Verständnis der Bibel vermitteln können. Bibelfernkurse sind da eine große Hilfe. Teilnehmer berichten, wie sie in vielen Glaubensfragen auf einmal Klarheit bekommen. Sie lernen, wie die Bibel entstand und was die Bibel tatsächlich lehrt. Ein Gemeindeleiter hat durch den Kurs zur Gewissheit seines Heils gefunden, ein anderer erkannte, wie wichtig es ist, zu vergeben und einander anzunehmen. Unterstützen auch



Sie dieses Projekt (Nr.4186) von „Hilfe für Brüder International“ (Stuttgart, Tel. 0711-210210, Ev. Kreditgenossenschaft, BLZ 520 604 10, Konto 415 600) mit einer Spende. –mk-

Aufgegriffen

Gefährdete Polizisten

Polizisten leben gefährlich. Und es wird immer schlimmer. Die Zahl der Gewalttaten gegenüber der Polizei hat seit Jahren deutlich zugenommen. Die Palette reicht von verbalen Bedrohungen bis zu körperlichen Attacken und dem Einsatz von Schusswaffen. Dass die Polizei „dein Freund und Helfer“ ist, scheint nicht jedermann einsichtig zu sein. Es mag nachvollziehbar sein, wenn sich Menschen über Strafzettel und Geldbußen ärgern, die sie sich wegen Verkehrsvergehen eingehandelt haben – es begründet aber noch lange nicht verbale Entgleisungen, die sich Ordnungshüter gefallen lassen müssen. Irgendwie wirkt es auch befremdend, um nicht zu sagen: entwürdigend, wenn z. B. ältere Polizisten bei Sitzblockaden kerngesunde junge Menschen von der Straße tragen. Als Zeichen besonders kühner Zivilcourage seitens der Demonstranten können wir solches Verhalten nicht unbedingt werten.

Die Aggressionen gegenüber Polizisten weisen auf einen tiefer liegenden Sachverhalt hin: Der Staat hat ein zunehmendes Problem damit, als Autorität anerkannt zu werden. Und das bekommen seine Repräsentanten, ob es nun Politiker oder Polizisten sind, zu spüren. Diesen Autoritätsverlust teilt er mit vielen andern Institutionen und Personen, beispielsweise mit Lehrern und Eltern – und nicht zuletzt auch der Kirche. Einer Gesellschaft bekommt eine solche Erosion auf die Dauer nicht. Sie braucht die Stabilität dieser Autoritäten, auch wenn die Geschichte Deutschlands ein waches und kritisches Prüfen solcher Institutionen lehrt. Der Apostel Paulus spricht im berühmten 13. Kapitel des Römerbriefs davon, dass staatliche Gewalt „von Gott angeordnet“ sei. In diesem Sinn sind Polizisten „Gottes Diener“, von denen es freilich – hier wie auch anderswo – gute und weniger gute gibt. Deshalb tun Gemeinden und Christen gut daran, nicht nur für ihre geistlichen, sondern auch ihre weltlichen Diener zu beten und ihnen freundlich zu begegnen.

Werner Weiland

mit geistlicher Orientierung



Das tägliche Lesen biblischer Verheißungen habe ihr in einer schweren Krankheitszeit durchhaltende Kraft und Mut gegeben. Auch in Mannheim, Freiburg und in der Henhöferkirche Spöck (Karlsruhe-Land) waren Christustage. In Freiburg wirkten Marc und Silvi Eglès mit Team vom Janz Team mit. Studierende aus dem Friedrich-Hauß-Studienzentrums berichteten in Spöck und Ellmendingen mit einer Präsentation, erfreuten mit einem Musikstück. Bläser, Chöre und Instrumentalisten trugen zur frohen Gemeinschaft bei, auch die Pausen der Begegnung. Einen Bildbericht und einige der wegweisenden und ermutigenden Ansprachen finden Sie unter www.bb-baden.de im Internet.

Martin Kugele

Empfänger:

hoffen + handeln
Zeitschrift für engagierte Christen

Verlag hoffen + handeln
Im Tanzbühl 15
D-77833 Ottersweier
E-Mail: ilona.kapsa@t-online.de
Internet: www.hoffenundhandeln.de
Postvertriebsstück E 7639
DPAP, „Entgelt bezahlt“

Befreiung aus esoterischer Faszination

Schon als Teenager versuchte ich Antworten auf die Fragen nach dem Sinn des Lebens zu finden. Zwar gehörte ich zur Kirche, aber mit dem Glauben hatte ich nichts zu tun. Gott war für mich ganz weit weg. Meine abergläubische Oma lockte mich mit okkulten Büchern. Das Übersinnliche faszinierte mich: Pendeln und Wahrsagen, Horoskope und Handlinienlesen, Karten legen und Glücksbringer. Meine Neugier wuchs. Gleichzeitig stumpfte ich gegen alles Göttliche ab. Je mehr ich mich damit beschäftigte, umso ängstlicher wurde ich. Besonders abends im Bett. Vor dem Einschlafen sah ich Fratzen und dunkle Schatten, begleitet von Stimmen oder unheimlichen Geräuschen. Alpträume belasteten mich ständig. Die okkulten Praktiken machten nicht selbstbewusster, ich wurde immer unsicherer.

Als ich eine Lehre begann, hörte ich durch eine Arbeitskollegin viel von Jesus. Es waren nicht die Bibelworte, die mich ansprachen, sondern ihre liebevolle Art, wie sie ihr Christsein täglich lebte. Sie lud mich zu einem Vortrag ein, „mein“ Thema: „Himmel und Hölle – wer glaubt noch daran?“ Diesen Abend werde ich nie vergessen! Der Referent sprach genau das an, was mein Leben massiv belastete. Ein Satz wurde für mich entscheidend: „Wenn du nicht an Jesus Christus glaubst, wirst du früher oder später die Hölle erleben!“. Ich verstand sofort, was er meinte. Denn vor allem meine Nächte erlebte ich manchmal tatsächlich wie die Hölle. Der Gedanke „Was ist, wenn du jetzt plötzlich stirbst?“ beunruhigte mich sehr.

So begab ich mich auf die Suche und ließ mich auf die Bibel ein. Ich suchte Antworten auf meine Lebensfragen und verstand doch überhaupt nichts von dem, was ich da las. Mein Leben war damals sehr ich-bezogen, ich hatte alles selbst im Griff und brauchte niemanden! Mit 22 Jahren heiratete ich, doch es gab von Anfang an nur Probleme. Ich war nur mir selbst wichtig, und mein Mann litt sehr darunter. Ich wollte mich trennen, aber ich konnte es nicht, weil ich meinen Mann in seiner Diabetiker-Krankheit nicht alleine lassen wollte. In meiner großen Not schrie ich zu Gott: „Gott, wenn es dich wirklich gibt, dann hilf mir bitte!“

Tage später waren in meinem Wohnort evangelistische Abende. Ich ging hin. Es war ein Kampf. Am letzten Abend gab Gott mir die Kraft, Jesus Christus mein Leben anzuvertrauen. Jetzt wusste ich: Ich bin Gottes Kind. Eine Zentnerlast fiel von mir ab. Tiefer Frieden kehrte ein. Freude, wie ich sie noch nie erlebt hatte. Eine überfließende Liebe durchströmte mich, ich hätte die ganze Welt umarmen können.

Es kam mit 27 Jahren zu einer radikalen Wende in meinem Leben. Eine ehrliche Aussprache mit einem erfahrenen Seelsorger half dabei. Ich sprach ein „Lossagebet“. Jesus befreite mich von den Mächten der Finsternis. Konsequenterweise habe ich alle esoterischen und okkulten Dinge entsorgt und verbrannt. Ein Neues begann - auch in meiner Ehe. Erfüllt von Freude erzählte ich anderen von der erneuernden Kraft Jesu. Mein Lieblingswort in der Bibel lautet: „Trachtet zuerst nach Gottes Reich und seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere zufallen“ (Matthäus 6, 33).

Der Weg in die christliche Typ-Beratung brachte Farbe in mein Leben, ebenso die Berufung zur Stiftung Marburger Medien. Jesus half mir, in Krisen durchzuhalten. Am Grab meiner Mutter, die mit 50 Jahren starb, habe ich nicht nur geweint. Sie hatte in ihrer Krankheitszeit zu Jesus gefunden - und meine Oma auch.

Carmen Schirmmacher

Mehr als 15 Millionen Bundesbürger vertrauen der Astrologie. Achtlos richten viele ihr Leben mehr oder weniger danach aus. Viel Geld wird dafür ausgegeben. Rund 100.000 Wahrsager und Kartenleger leben davon, die Dunkelziffer ist weitaus höher. Über Freunde, Internet, Hotlines und Astro-Shows geraten viele Menschen leichtfertig in schwere - dunkle - Abhängigkeiten. Wie man davon frei wird, berichtet hier Carmen Schirmmacher.



Foto: Carmen Schirmmacher

Carmen Schirmmacher ist Beraterin der christlichen Typ-Akademie und Gebietsleiterin der Stiftung Marburger Medien und setzt sich vielseitig mit ihren Gaben für das Evangelium ein.

Kontakt: Kesselstr. 2, 03130 Spremberg
Telefon 03563-348792, Mail:
cschirmmacher@marburger-medien.de

Infos im Internet:
www.marburger-medien.de
www.typcolor.de/schirmmacher

Buchtipps:
Rüdiger Hauth, **Taschenhandbuch Esoterik**. SCM R. Brockhaus (ISBN 3-417-20675-3, 8,95 Euro); Hansjörg Hemminger, **Geister, Hexen, Halloween**. Hilfen zum Okkultismus, Brunnen Verlag (ISBN 3-7655-3779-0, 8,95 Euro); Samuel Pfeifer, **Depression**. Ärztliche und seelsorgliche Hilfen, SCM Hänssler (ISBN 3-7751-5179-5, 7,95 Euro); Kerstin Wendel, **Was heißt hier schön?** Mutmach-Buch für Frauen in der Sackgasse, Brunnen (ISBN 3-7655-4073-8, 7,95 Euro).